

war nun unvermeidlich. Es war noch immer ein starkes und ausgesuchtes Heer; die Feigsten unter ihnen waren schon in den vorigen Monaten zurück gegangen; die Schwächlichen hatten die Mühseligkeiten der Tagemärsche, die Kälte der Nächte, Regen und Wind und Hunger, und die Krankheiten fortgerafft. Es war ein starker Kern übrig geblieben, der keine Gefahr scheute, und der jetzt, von erbitterten Feinden überall angegriffen, wohl wußte, daß nur in der entschlossenen Tapferkeit Rettung zu finden sey. Dabei war ihre Zuversicht auf ihren Herrn und Meister noch immer so groß, daß sie, wo sie in großen Haufen versammelt waren, und ihn nur unter sich wußten, auf einen gewissen Sieg hofften; denn in der Vereinigung hat sich dieses Volk immer für unüberwindlich gehalten. Wer ihre Schaaren, in unabsehbaren Zügen, Reihe an Reihe, in diesen Tagen durch Leinizig und daran vorüber ziehen sah, noch alle mit guten Waffen versehen, der mochte wohl zittern für Deutschlands Befreiung. Und wahrlich, die tapferen Heere der Deutschen und Russen haben viel Blut und manches junge, blühende Leben opfern müssen, ehe sie das große Ziel erreichten.

Napoleon suchte sein Heer durch mancherlei Künste des Ehrgeizes noch mehr zu entflammen; denn der Ehrgeiz mußte bei diesen Haufen ersetzen, was ihnen an tugendhafter, frommer Begeisterung fehlte. Er ernannte neue Anführer, nahm Beförderungen vor, theilte Orden und Ehrenzeichen aus, und gab mehreren Regimentern, die noch keine Feldzeichen hatten, die Adler. Das war eine große, kriegerische Feierlichkeit im französischen Heere und stets der Vorbote großer Begebenheiten. Solche Regimenter waren zu den kühnsten und gefährlichsten Unternehmungen bestimmt, damit sie sich sogleich der Kriegszeichen würdig bewiesen.

Dagegen redete an diesem selben Tage der Fürst Schwarzenberg, Oberfeldherr der verbündeten Heere, so zu seinen Kriegern: